

# Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph  
Babelsberg, Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin/Koblenz und dem  
Deutschen Historischen Museum Berlin

Einführung: Jeanpaul Goergen

Nr. 30 - 28. Oktober 1994

Ab  
27. September  
URAUFFÜHRUNG

TOUSSAINT



Maria Jacobini  
Heinrich George  
Anita Dorris  
Ernst Verebes

Theodor Loos Hans Mierendorff  
Emil Heyse G. Ritterband

TERRA-FILM  
Manuskrt.: Max Glass  
Regie: Jaap Speyer

Vorverkauf ab 11 Uhr vormittags für drei Tage im voraus

Titel.....	<b>Bigamie</b>
Untertitel.....	Ein Schauspiel aus dem Leben
Regie.....	Jaap Speyer
Produktion.....	Terra-Film AG, Berlin
Produktionsleiter.....	Max Glaß
Verleih.....	Terra-Film AG, Berlin
Buch.....	Max Glaß
Kamera.....	Arpad Viragh
Bauten.....	Hans Jacoby
Darsteller:	
Ada [Maria / Dolly] <sup>1</sup> .....	Maria Jacobini
Otto Engel [Pierre Engel].....	Heinrich George
Ein Gerichtsschreiber [Charles Neumann]	Emil Heyse
Elise, dessen Tochter.....	Anita Dorris
Fred, ein Tänzer.....	Ernst Verebes
Ein Geselle.....	Karl Etlinger
Ein Lehrling.....	Gerhard Ritterband
Ein Rechtsanwalt.....	Theodor Loos
Ein Manager.....	Hans Mierendorff
Staatsanwalt.....	G.H. Schnell
Ein Winkeladvokat. [Riban].....	Emil Lind
Artistinnen.....	Maria Forescu, Else Reval
Atelier.....	Terra-Glashaus
Zensur.....	15. August 1927
Prüf-Nummer.....	B 16319
Länge.....	7 Akte, 2661 Meter, Jugendverbot
Vorspannfilm: Bigamie	
Zensur.....	18. August 1927
Prüf-Nummer.....	B 16372
Länge.....	1 Akt, 70 Meter, Jugendverbot
Uraufführung.....	27. September 1927, Berlin (Beba-Palast Atrium)
Musikalische Illustration	Walter Ulfig
Dokumentation.....	LBB-Kinoprogramm „Bigamie“
Anmerkung.....	Es handelt sich um den zweiten Film der Max Glaß-Produktion der Terra
Kopie.....	Deutsches Institut für Filmkunde, Wiesbaden (Nr. 101181) 35 mm, s/w, 1786 Meter, französische Zwischentitel Vorführgeschwindigkeit: 18 B/sec = 65 Minuten
Zur Kopie.....	Ausgangsmaterial war eine Nitro-Positivkopie aus dem „Centre national de la cinématografie“ in Bois d'Arcy (Frankreich). Sie befand sich in einem sehr schlechten Zustand; vor allem der 3. Akt war mit einem Belag überzogen, der, obschon fast Bild für Bild mit Chemikalien gereinigt wurde, nicht ganz entfernt werden konnte. Da der Verfall der Ausgangskopie voranschritt und in anderen Filmarchiven keine weiteren Kopien vorhanden waren, stellten das Deutsche Institut für Filmkunde in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung ein Negativ und ein Azetat-Positiv her. (Mitteilung von Matthias Knop vom Deutschen Institut für Filmkunde, Wiesbaden)
Anmerkung.....	Bei der vorliegenden Kopie handelt es sich um eine gekürzte Fassung der für den französischen Markt bestimmte Exportfassung. Im Vergleich zur deutschen Zensurlänge fehlen 875 Meter (= 31 Minuten). Von der Originalfassung unterscheidet sie sich durch eine Umstellung in der Ausgangssituation. Wann die erheblichen Kürzungen erfolgt sind, läßt sich nicht nachweisen.

<sup>1</sup> Die in [ ] gesetzten Namen gelten für die französische Fassung in der überlieferten Form

Französischer Titel.....	<b>Bigamie</b>
Produktion.....	Sofar
Verleih.....	Cosmograph
Commision de censure	28. Februar 1928
Länge.....	8 Akte, 2700 Meter
Franz. Erstaufführung	Anfang März 1928, Paris

Titel.....	<b>Emelka-Woche 38, 1927</b>
Produktion.....	Südfilm A.-G., Berlin
Zensur.....	14. September 1927
Prüf-Nummer.....	B. 16615
Länge.....	35 mm, 1 Akt, 227 M
Kopie.....	Bundesarchiv Filmarchiv, Mag.Nr. 487
Länge.....	[35mm, 208 M, stumm] 16mm, 84 M, stumm

Inhalt:

1. Krisentag in Genf, die große Rede des deutschen Aussenministers Stresemann auf der 8. Völkerbundtagung.
2. Guanni / Uruguay, der Präsident der gegenwärtigen Ratstagung.
3. „Die fliegende Ente“, ein neuer Typ der Focke-Wulf-Flugzeugwerke, dem Fachleute eine große Zukunft voraussagen.
4. Aus Amerika zurück, Lia de Putti traf mit dem Hapag-Dampfer „Resolute“ in Hamburg ein.
5. Flugtag in Tempelhof, das große Schaufliegen vor 400.000 Zuschauern.
6. Der Hut des Herrn, die Mode für den Winter.
7. Herbstmanöver, die Übungen der 3. Division bei Meseritz.
8. Tierschutz als Religion, im Durgah-Tempel bei Benares/Indien werden Affen als Haustiere gehalten und gepflegt.
9. Der Tag des Kindes, eine Schönheitskonkurrenz mit Preisverteilung in einem Moskauer Kinderheim.
10. Regatta mit Hindernissen, Kanuwettfahrt über 26 Meilen auf dem Charles River in Mass./USA.
11. Vom deutschen Motorsport, die Clubmeisterschaften auf der Avus, das Salzbergrennen bei Berchtesgaden, eine der schwersten Bergprüfungsfahrten, die selten ohne Stürze abgeht.
12. Kiel. Onkel Sam in Kiel, ein amerikanisches Geschwader besucht die deutsche Marinestation in der Ostsee.

(Angaben lt. Inhaltsaufnahme des Bundesarchiv Filmarchivs)

Archivtitel.....	<b>Werbefilme für die „Kieler Zeitung“ und die „Ceres“ Versicherung</b>	1. Film.....	<u>„Kieler Zeitung“</u>
Originaltitel....	nicht bekannt	Länge.....	16mm, 21,2 M
Produktion.....	N.N., 20er Jahre	Zwischentitel	„Jeder Abonnent ist nebst Frau und Kind mit R.M. 2000 bis 5000 kostenfrei gegen tägl. Unfall versichert. Daher sofort abonnieren!!“
Kopie.....	Bundesarchiv Filmarchiv Koblenz Mag.Nr. 3439	Umsetzung....	Zeichentrickfilm
	s/w, stumm, dt. Titel	2. Film.....	<u>„Ceres“-Versicherung</u>
	[35mm, 1 Akt, 94 M]	Länge.....	16mm, 29,2 M
	16mm, 52 M	Zwischentitel	„Im Himmel Petrus das Wetter macht, er drückt auf den Knopf und die Sonne lacht.“
Vorführgeschw: 16 B/sec		Umsetzung....	Zeichentrickfilm

Titel..... **Die Geschichte vom Schokoladenkaspar**  
 Untertitel..... Frei nach Hoffmanns Struwwelpeter  
 Produktion..... Werbefilm G.m.b.H., Leitung Julius Pinschewer, Berlin W 35, Gen-  
 thiner Straße 32, 1926  
 Realisation..... Julius Pinschewer  
 Zeichentrick..... Hans Fischer-Kösen  
 Zensur..... 17. Februar 1926  
 Prüf-Nummer..... B 12418, Jf.  
 Länge..... 35 mm, 1 Akt, 74 M  
 Dokumentation..... Zensurkarte  
 Kopie..... Deutsches Institut für Filmkunde, Wiesbaden, Nr. 30821  
 Zur Kopie..... 1992 von Martin Loiperdinger und Harald Pulch im Archiv der Firma  
 Stollwerck entdeckt und vom Deutschen Institut für Filmkunde restau-  
 riert. Wiederaufführung auf den 38. Internationalen Kurzfilmtagen  
 Oberhausen 1992.  
 35mm, 62,3 M  
 Vorführungsgeschwindigkeit: 18 B/Sek.

Zwischentitel laut Zensurkarte:

1. Täglich hört man Kaspar schrein: ich esse keine Suppe! Nein!
  2. Solch Essen kann ihm nicht bekommen, Drum hat er auch nicht zugenommen.
  3. Der Mutter es viele Sorge schafft -- Wie geb' ich nur dem Kinde Kraft?
  4. Und es besorgt die kluge Frau Von Stollwerck ein Paket Kakao!
  5. Der schmeckt dem kleinen Kasper sehr. Darum verlangt er immer mehr.
  6. Die Wage hier zeigt täglich an, Wieviel er an Gewicht gewann.
  7. Nun ward der Kaspar kerngesund, Ein dicker Bub und kugelrund!
  8. Geh. Medizinalrat Universitäts-Professor Dr. Erich Harnack schreibt:
  9. Nirgendwo hat die Natur solche Fülle der wertvollsten Nährstoffe auf einen so kleinen  
 Raum zusammengedrängt wie in der Kakaobohne.
  10. Auf diesem Bild vergleicht genau Den hohen Nährwert des Kakao!
  11. Wärme oder Arbeitswert 1/2 Kartoffeln 65, 1/2 Brot 210, 5 Eier 260, 1/2 Fleisch 150  
 zusammen 685; 1 Stollwerck-Kakao 820.
  12. Darum trinken wir: Stollwerck-Kakao. |
- Die in [ ] gesetzten Titel fehlen in der Kopie, die stattdessen die folgenden Titel enthält:
6. Der Kaspar ward nun kerngesund, Ein kräft'ger Bube frisch und rund.
  7. Stollwerck Kakao. Ein köstlicher Trunk / Für Buben und Mädels / Für Alt und für Jung.
  8. Stollwerck Kakao.

Archivtitel..... **Der Weg zum  
 Photographen**  
 Originaltitel..... nicht bekannt  
 Produktion..... N.N., um 1928  
 Auftraggeber.... Fachphotographen  
 Kopie..... DIF, Nr. 30825  
 35mm, 187,2 M,  
 sepia eingefärbt,  
 stumm, dt. Titel  
 Vorführungsgeschw.: 18 B/Sek.  
 Darsteller:  
 Fritz Schulze, ein Junggeselle  
 Irma Liebreich, eine Heiratslustige  
 Lichtwart, Photograph  
 Empfangsdame bei Lichtwart  
 Inhalt:  
 Werbespielfilm.- Besuch beim Fachpho-  
 tographen. Empfang. Musteralben. Pho-  
 tos für alle Bereichen des Lebens. Por-  
 trätaufnahmen von Kindern im Atelier. -  
 Mit Hilfe seines Porträtphotos findet  
 Herr Schulze die Frau fürs Leben. Das  
 Heiratsphoto lassen sie beim Fachpho-  
 tographen anfertigen.

Archivtitel..... **Werbefilm für Kleidung  
 mit Mottenschutz**  
 Originaltitel.... nicht bekannt  
 Produktion..... Werbekunst „Epoche“ Reklame  
 GmbH, Berlin, nach 1927  
 Kopie..... Bundesarchiv Filmarchiv  
 Koblenz, Mag.Nr. 3536  
 35 mm, 1 Akt, 28,5 Meter  
 s/w, stumm, dt. Titel  
 Vorführungsgeschw.: 16 B/Sek.  
 Anmerkung.... Original viragiert  
 Zwischentitel... „1. Kommt die Sommerszeit  
 herbei, Reisen Becks nach Nor-  
 derney. 2. Motten.“  
 Umsetzung..... Zeichentrickfilm für ein nicht  
 genanntes Mottenschutzmittel,  
 das aber durch sein Warenzei-  
 chen präsent ist.

## Bühnen-Vorprogramm zur Uraufführung von „Bigamie“

The Hugos mit der Kapelle Faconi [Saconi?]

### Kritik des Vorprogramms

„Die Darbietungen der Faconi-Jazzband - sie sind gut, doch hörte man schon Gleichwertiges und Besseres - werden durch ausgezeichnete Stepp-Tänze der Hugos wirkungsvoll ergänzt. Einen großen Anteil am Erfolge haben das Bühnenbild und der Rundhorizont der Beba-Bühne, mit blauerster Himmelsfarbe und wandernden Schäfchenwolken.“

□ Film-Kurier, Nr., 28. September 1927

Im Beba-Palast genießt man in dieser Woche eine wahrhaft originelle Bühnenschau. Die Faconi-Jazzband begleitet das Tänzerpaar „Hugos“. Dieser lange Tänzer und seine kleine Partnerin stellen ihre tanzartistischen Evolutionen in immer neue, bisher noch nicht gesehene Formen, sie wirken ferner durch die Zwanglosigkeit, durch die gewissermaßen improvisierte Art ihrer Arbeit. Von dem Humor, den diese beiden Artisten besitzen, können einige Lustspielschreiber leben. (...)

Weniger interessant sind die Leistungen der Faconi-Musiker; obwohl diese jungen Leute technisch den Durchschnitt überragen, wählen sie Musiknummern, die überholt sind und es ist nicht einzusehen, warum die solistische Behandlung das Interesse erhöhen soll.

□ N.N.: Bühnenschau, in: Das Kino-Orchester, Berlin, Nr. 21, 8. Oktober 1927, zu: Licht-Bild-Bühne, Berlin, Nr. 241, 8. Oktober 1927

## Bigamie

### Inhalt

Meister Engel hat einen gutgehenden Klempnerladen in einer kleinen Geschäftsstraße in Berlin. In der ersten Etage desselben Hauses wohnt Elise mit ihrem Vater, dem Kanzleisekretär, und Elise gilt Meister Engels heimliche Verehrung. Er hat sie in ein kleines Varieté in einem Gartenlokal eingeladen und ist fest entschlossen, jetzt das entscheidende Wort zu sagen. Aber wie er, um seine Verlegenheit zu überwinden, auf die Bühne blickt, bleiben seine Augen an einer Tänzerin haften, die gerade ihn mit ihren Blicken besonders auszuzeichnen scheint. Engel läßt keinen Blick mehr von der Frau, und schließlich läßt sich Elise enttäuscht und traurig von ihm nach Hause bringen. Engel aber kehrt sofort in das Gartenlokal zurück und sucht die Frau, zu der ihn seine erregten Sinne ziehen. -

Ada hat bisher das schwere Leben der schlechtbezahlten Vorstadttänzerin geführt, die

von Monat zu Monat um die kärglichsten Lebensbedürfnisse zittert. Sie will endlich einmal ohne Sorge für den nächsten Tag leben, deshalb weist sie die glühenden Liebeserklärungen des jungen Tänzers Fred zurück und läßt sich des schwerfälligen Handwerkers Huldigungen gefallen. In kurzer Zeit bewegt sie den ihr liebeshörigen Mann zur Heirat.\*

Die Ehe der beiden so verschiedenen Menschen wird tief unglücklich. Engel ist entsetzt über die Putzsucht, Unordnung und Verschwendungssucht seiner Frau, und Ada sehnt sich aus der Enge der kleinbürgerlichen Welt immer stärker nach der verlorenen Freiheit. Als der Tänzer Fred, der inzwischen Karriere gemacht hat, ihr wieder in den Weg tritt, lockt sie das alte Leben so sehr, daß sie ihn immer wieder heimlich im Kabarett besucht - bis eines Tages der sich betrogen glaubende Mann in seiner Wut ihr Leben bedroht. Da flieht sie entsetzt aus dem Hause, um mit Fred zusammen ins Ausland zu gehen.

Engel ist völlig zusammengebrochen, der treue Geselle fürchtet für sein Leben und bittet in seiner Angst Elise um Hilfe. Elise hatte nie aufgehört, Engel zu lieben, und ihr großes, reines Gefühl läßt ihn wieder aufleben. Er sucht jetzt vor allem die Scheidung mit Ada so schnell wie möglich durchzuführen, aber da Ada sich auf keine Aufrufe meldet, kann die Scheidung nicht erfolgen. Engel ist verzweifelt und ratlos, wie er Elise, die ihm ihre ganze Liebe geschenkt hat, vor der Schande eines unehelichen Kindes bewahren soll. In seiner Not folgt er dem Rat eines Winkeladvokaten und legt mit den anderen Papieren einen gefälschten Totenschein Adas dem Standesamt vor. Elise ist völlig ahnungslos über das Opfer, das Engel seiner Liebe gebracht hat.

Ruhige Jahre des Glückes lassen Engel alles Geschehene vergessen - bis eines Tages eine fremde, abgezehrte Frau die Wohnung betritt. Elise erkennt zu ihrem Entsetzen Ada, die Totgeglaubte, und begreift erst jetzt, wie damals ihre Heirat zustande kam. Engel beschwört Ada, sofort sein Haus zu verlassen, und als sie sich weigert, gebraucht er in hemmungsloser Wut Gewalt. In Ada erwacht das Gefühl der Rache, sie will das Glück der Familie verderben - Engel wird wegen Bigamie und Urkundenfälschung verhaftet.

Am Tage der Gerichtsverhandlung kann der getreue Geselle zu Hause das unruhige Kind nicht mehr halten und geht zum Gerichtsgebäude, um in der Pause die Mutter zu finden. Drinnen erzählt Ada ihre Lebensschicksale, wie sie von Stufe zu Stufe sank und schließlich sich - zu Tode erschöpft - in das Haus ihres Mannes schleppte, um nicht auf der Straße sterben zu müssen. Das Kind schleicht sich in den Gerichtssaal herein, läuft auf die Mutter zu, die

es schluchzend an sich drückt. Ada hat die ganze Szene mitangesehen, ihr Herz wird weich, das Kindchen, das unbefangene die fremde, weinende Frau streichelt, hat ihr Herz bezwungen. Als nach einer Beratungspause die Richter sich wieder zusammenfinden, um das Urteil zu verkünden, will Ada sprechen, alle ihre Anklagen widerrufen, aber nach dem ersten Wort stockt sie, faßt an ihr Herz und sinkt tot zusammen. Sie hatte vorher heimlich eine größere Dosis ihres Betäubungsmittels genommen. Alle Anwesenden sind bis ins Innerste erschüttert, ein Anderer, Höherer, hat hier sein Urteil bereits gesprochen! Der Bigamieprozeß wird eingestellt, und die Strafe für Beihilfe zur Fälschung ist durch die Untersuchungshaft abgebußt. Der Angeklagte wird sofort freigelassen.

Langsam geht Engel auf Elise zu, still finden sich ihrer beiden Hände!

□ Bigamie. Das LBB-Kinoprogramm von heute, Berlin, ohne Datum

\* In der französischen Fassung ist die Handlung umgeschnitten:

Bei einem Besuch des Varieté Tivoli mit seiner Freundin Elise erkennt der Klempnermeister Engel in der Tänzerin Dolly seine Frau, die ihn vor Jahren verlassen hat. Sie zieht erneut zu ihm, beginnt wieder ein bürgerliches Leben. Das Varieté-Leben, insbesondere der Tänzer Fred, aber locken. Nach einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit ihrem Mann verläßt sie ihn ein zweites Mal. Als Elise als Liebesbeweis auf eine schnelle Heirat drängt, präsentiert Engel einen gefälschten Totenschein seiner rechtmäßigen Frau: einer neuen Ehe steht nun nichts mehr im Wege. Bis eines Tages ....

### **Maria Jacobini**

**17. 2. 1890, Rom - 20. 11. 1944, Rom**

Italienische Filmschauspielerin, Enkelin des Kardinal Jacobini, Staatsminister von Leo XIII. Maria Jacobini gehörte einer adligen römischen Familie an. Aus Liebe zum Theater fing sie früh an, an der Accademia d'Arte Drammatica bei Virginia Marini und Eduardo Boutet zu studieren. Nach drei Jahren Studium trat sie 1910 als *seconda donna* [als zweite Hauptdarstellerin hinter der Primadonna] in die Truppe Dondini ein. Eines Abends wurde sie im Teatro Quattro Fontane von dem Advokaten Gerolamo Lo Savio - dem *talent scout* der Film d'Arte Italiana, einer römischen Tochterfirma der Pathé, der auch Francesca Bertini entdeckte - bemerkt und sofort unter Vertrag genommen. Sie hatte dadurch das Glück, neben F. Gara-

vagka, Ermete Novelli und Cesare Dondini zu den ersten Schauspielerinnen zu gehören, die vor der Kamera auftraten. Zwanzigjährig debütierte sie 1910 im Film: sie spielte die Lucrezia Borgia und kurz darauf die Beatrice Cenci. Mit immer besseren Verträgen wechselte sie dann weiter zur Savoia, zur Pasquali, zur Celio, zur Tiber, zur Itala, zur Fert, und anderen. Sie wurde die bevorzugte Schauspielerin von Gennaro Righelli, dessen Lebensgefährtin sie gleichzeitig war. (...) Während der Krise des italienischen Kinos arbeitete sie in Deutschland, Österreich und Frankreich. In Paris spielte sie 1929 die „Madame Colibri“ von Jean Duvivier, ihr scheinbar letztes großes Meisterwerk. Aber mit dem Aufkommen des Tonfilms kehrte sie bald erneut als Protagonistin auf die Leinwand zurück. Die Zeit hatte allerdings ihre Spuren auf dem ausdrucksvollen Gesicht der Schauspielerin hinterlassen. Sie mußte sich damit zufriedengeben, Charakterrollen (meistens Mütter) zu spielen. Von 1938 bis 1943 gab sie Sprechunterricht am Centro Sperimentale di Cinematografia. (...)

Die Karriere der Jacobini bleibt eine der intensivsten des italienischen Kinos. Sie wird, was die Anzahl der Filme angeht, nur durch die der Francesca Bertini übertroffen. Maria Jacobini war keine große Schauspielerin, aber in der Filmgeschichte (ganz besonders in der italienischen) hat sie eine hervorgehobene und wichtige Rolle gespielt: Durch ihre Überlegenheit des Maßes, des Stils, des guten Geschmacks und der Intelligenz der Rezitation sowie ihre erschütternde Schärfe im Stummfilm. Hierdurch kam vielleicht die Spontaneität etwas zu kurz. Auf jeden Fall gehört Maria Jacobini nicht zu den provinziellen Schauspielerinnen, sondern wird mit gutem Recht zu den aufmerksamsten und vielfältigsten europäischen Interpretinnen gezählt.

□ Filmlexicon degli Autori e delle Opere, Rom, 1959. Übersetzung: Sylvia Brandt. Dank an Francesco Bezzi

Nicht schön, aber feingliedrig und graziös, war die Jacobini eine Schauspielerin, die zum „Crepuscolarismo“ (1) neigte. Ihre durch den Instinkt gereifte Technik verhinderte, daß sie in die Geziertheit einer Mary Pickford verfiel oder sich (in der Komödie) einer manieristischen Leichtigkeit hingab. Sie hatte eine zu starke Neigung zu Zwischentönen, zur unpersönlichen Liebenswürdigkeit, die aber immer korrekt war und in einem genauen Bewußtsein der Person und der

Situation stand. Sie wurde vom Publikum sehr geliebt, das in ihr den Gegenpol zur *femme fatale* sah.

(1) Der „Crepuscularismo“ war eine poetische Schule in Italien, die um 1910 blühte. Sie war vom französischsprachigen Symbolismus (z.B. Maurice Maeterlinck) beeinflusst.

□ Enciclopedia dello Spettacolo, Rom 1959. Übersetzung: Sylvia Brandt. Dank an Francesco Bezzi

- Wichtigste Rolle in Deutschland: 1929 in „Der lebende Leichnam“ (R.: Fjodor Ozep) als Lisa, die Frau von Fedja Protassow, gespielt von Wsewolod Pudowkin.

### Französische Kritiken

Dans cette tragédie d'un homme trompé, deux fois abandonné par sa femme et qui cherche à refaire sa vie à l'aide d'un faux acte d'état civil, on ne voit que l'admirable figure de Maria Jacobini. Diverse, vibrante et sensible, elle est avec une égale réussite la femme dévoyée et veule du début, puis celle qui se ressaisit et coquette, lascive, remet la griffe sur son trop faible époux, puis ardente, possédée par un nouvel amour, celle qui fuit encore, et enfin la pauvre épave qui vient revendiquer son droit de mourir à son ancien foyer. Dans les scènes de révolte et dans le geste d'abnégation finale, qui la conduit à la mort, Maria Jacobini atteint au plus grand réalisme et au plus pur pathétisme. Cette adorable comédienne est aussi une grande tragédienne.

□ Cinéma, Paris, Nr. 10, 15. März 1928

*Bigamie* est un excellent film dont le réalisme s'atténue d'humanité et qui s'impose par une interprétation supérieure. (...) La réalisation de Jaaz Spayer (sic!) est adroite, parfois émouvante, principalement dans les scènes du procès. Mais le principal intérêt du film est l'interprétation de Maria Jacobini, qui se révèle dans le rôle de la femme une très grande tragédienne.

□ Cinea Ciné pour tous, Paris, Nr. 105, 15 März 1928, p. 23

### Deutsche Kritiken

Aus (dem) stofflich vielfach nicht undankbaren und unergiebigem Manuskript von Max Glaß hat der Regisseur Jaap Speyer einen teilweise sehr brauchbaren deutschen Spielfilm gemacht. Die Führung der Szenen ist klar und übersichtlich, die Spannungsakzente sind richtig verteilt, die Kontrastierung des kleinbürgerlichen mit dem Varietémilieu ist geschickt und wirkungsvoll. Bis zur Mitte des Films steigt die Linie an. Aber

je mehr das Manuskript ins Breite und Sentimentale geht, um so mehr verliert auch der Film an Interesse. Der Reiz des Milieus ist aufgebraucht, Situationen und Stellungen wiederholen sich, Verbindungen und Übergänge zwischen den Szenen lassen nach, setzen oft ganz aus. Und große Gerichtsverhandlungen als Abschluß eines Films sollte es schon seit vielen Jahren nicht mehr geben.

Die stärksten Stützen hat der Film im Schauspielerischen. Heinrich George als Klempnermeister: ein durch bürgerliche Kleidung und zivilisatorische Umwelt nur mühsam gebändigter Elementargeist, zwingend in der Vitalität seiner filmischen Erscheinung. Maria Jacobini spielt die alternde Varieté tänzerin packend und scharf (anfangs vielleicht zu scharf) konturiert, um so überraschender ist die Weichheit und Gelöstheit, wenn sie als kranke, verkommene Frau wiederkehrt.

□ F.W., in: Berliner Börsen-Courier, Nr. 455, 29. September 1927, Morgenausgabe

(...) George findet einen Winkeladvokaten, der schickt ihm einen Totenschein, die erste Frau sei gestorben, und der neuen Heirat steht nichts im Wege. Als das Kind, der Heiratsgrund, längst da ist, etwa fünf Jahre später, kommt die Durchgebrannte zurück, zerlumpt, verdreckt, arm, krank und elend. George will sein Spießerglück nicht stören lassen und wirft sie brutal heraus. Sie zeigt ihn an: Bigamie. Verhandlung, George angeklagt, das Gericht gegen die Dorris, das Problem der Bigamie scheint unlösbar ohne Grausamkeit. Da läßt der Autor zwei *deos ex machina* erscheinen: das Kind betritt den Gerichtssaal, und die wirklich und rechtmäßig angetraute Tänzerin nimmt, von der Existenz des Kindes überwältigt, Pillen. Dem unrechtmäßigen Glück steht nichts im Wege. Der Wirkung des Films steht dieser Schluß im Wege. Der Autor Max Glaß beginnt einen Film, der den Unsinn heutiger Ehescheidungsgesetze unwiderstehlich hätte beweisen können, und macht im Augenblick, in dem der Film ein Dokument werden könnte und müßte, schlapp. Er rollt sein

Problem mutig auf und ist zu feige, es zu Ende zu denken. Das Problem ist nach den heutigen Gesetzen unlösbar. Glaß löst es mit einer doppelten Ausflucht. Drei Menschen sind hier verloren, klagt er an, aber sogleich - ei, wer kommt denn da! - geschieht ein Wunder, das im alltäglichen Leben nicht vorgesehen ist. Wer nicht Mut genug hat, eine Anklage auszuklagen, soll bei seinem Spielfilm bleiben. Jaap Speyer, der Regisseur, macht aus dem Manuskript mit der verleugneten Tendenz ein gutes Kinostück, er hat Tempo in seinen Bildern und eine gewisse reißerische Buntheit der Szenen, er holt aus Anita Dorris Leidliches und aus Maria Jacobini Erschütterndes heraus. Heinrich George wirkt oft unsympathisch und spielt herrlich. Die Brutalität in dieser Rolle würde bei jedem Spieler falsch, gemacht erscheinen; George gibt die Spießerbessie so glaubhaft wie den glücklichen kleinen Mann.

□ Leo Hirsch, in: Berliner Tageblatt, Nr. 466, 2. Oktober 1927, 3. Beilage: Lichtspiel-Rundschau

Jaap Speyer hat mit diesem Film einen Stoff gewählt, der grundverschieden von seinen sonstigen Inszenierungen ist. Speyer brillierte bisher in Lustspielen oder doch wenigstens in Filmen mit Jazz und Schwippszenen, launigen Einfällen und beträchtlichem Radau.

Er erscheint uns hier ungemein ruhig. Er liefert gut durchgeführte Kammerspielszenen und bewältigte den diffizilen Stoff mit großem Ernst und Geschick, ohne sich in „künstlerischen“ Spitzfindigkeiten, wie etwa einem unnötig langen Ausspielen, zu verzetteln.

Im Schnitt und in den Titeln merkt man die sorgfältige, liebevolle Arbeit, durch die sich die Terra-Filme von jeher auszeichneten. Es ist nichts unfertig, nichts unbedacht, man hat mit den vorhandenen Mitteln das Mögliche geschaffen.

Ein paar nette Einzelheiten seien noch erwähnt: Das Treiben hinter den Varietékulissen (hier kann sich der Speyer von früher zeigen), die schlechte Schminke einer „Gartenbühnen“-Garderobe und die Szenen mit dem ewigen Lehrling Ritterband.

□ Georg Herzberg, in: Film-Kurier, Berlin, 28. September 1927

Immer hat es Max Glass verstanden, Stoffe zu finden, die filmwirksam sind und die das Interesse weiter Kreise haben. Wenn es ihm und der Terra dabei nicht darauf ankommt, als Wegebahner zu neuen künstlerischen Zielen aufzutreten, so darf man nicht sagen, daß dies ein Fehler sei.

Filme, deren Stoffe interessant und die etwas handfest verarbeitet sind, will das Publikum und muß der Theaterbesitzer haben. Denn den Zuschauern liegt stets an starker Handlung. Daß das Thema „Bigamie“ die Masse der Kinobesucher fesselt, ist keine Frage. Max Glass hat das Manuskript ohne viel Tüftelei, ohne Belastung mit Problematik volkstümlich und wirksam gestaltet.

□ N.N., in: Kinematograph, Berlin, Nr. 1076, 2. Oktober 1927, S. 21

...eine Reihe ausgezeichneter Regieeffekte... So z.B. die übereinander und nebeneinander gestellten Szenen, die das Leben der Tänzerin während der langen Zeit, in der sie verschollen war, wiedergeben.

□ K.M., in: LichtBildBühne, Berlin, Nr. 232, 28. September 1927

...alles ist mit untrügbar masseninstinkt geschrieben und gefilmt, die Tränen fließen und versiegen erst, wenn das „happy end“ eintritt.

□ -nk, in: Berliner Lokal-Anzeiger, Nr. 466, 2. 10. 1927, 13. Beiblatt

Der Film „Bigamie“ wird einer der ausgesprochenen Geschäftsfilme dieser Saison sein. Das Publikum schneuzte sich am Schluß verdächtig und wischte sich allzu häufig die Augen...

□ -tz, in: Der Film. Sonderausgabe. Kritiken der Woche. Berlin, 1. Oktober 1927, S. 2

**Bigamie** (griech., „Doppelehe“), das Verbrechen, dessen sich ein Ehegatte schuldig macht, der eine neue Ehe eingeht, bevor seine Ehe aufgelöst oder für nichtig erklärt ist; Bigamie wird nach § 171 StGB. mit Zuchthaus bestraft...

□ Meyers Lexikon, Leipzig 1925

**Todeserklärung**, die auf Grund eines Aufgebotsverfahrens erfolgende Feststellung des Todes eines Verschollenen. Die Todeserklärung ist zulässig, wenn seit zehn Jahren keine Nachricht von dem Verschollenen eingegangen ist (§ 13 BGB.)

□ Der Große Brockhaus, Leipzig 1934

### Herausgeber:

Cinegraph Babelsberg - Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V. / Cinegraph - Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Oktober 1994

Autor: Jeanpaul Goergen

Dank an: Deutsches Institut für Filmkunde, Bundesarchiv Filmarchiv, Stiftung Deutsche Kinemathek

Titelseite aus: Der Abend. Sonderausgabe des „Berliner Lokal-Anzeiger“, Nr. 37, 26. September 1927, 2. Ausgabe, Beilage: „Film-Echo“